Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Februar 1888. Nr. 80.

Deutscher Reichstag.

38. Plenarsitzung vom 15. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Tagesordnung:

Erste Berathung des von den Abgg. Dr. Lieber und Hitze (beide Mitglieder des Zentrums) eingebrachten Gesetzentwurfs betr. Abänderungen und Ergänzungen der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juli 1883 (Sonntagsarbeit rc.).

Abg. Hitze (Zentrum) befürwortet unter Bezugnahme auf die bereits über die Materie, mit welcher sich der vorliegende Gesetzentwurf beschäftigte, im Hause stattgehabten ausführlichen Verhandlungen seine Vorschläge, die eine möglichst umfassende Sonntagsruhe ins Auge fassen und die Statuirung von Ausnahmen der Befugniß des Bundesrathes überlassen. Redner führt aus, daß nach den Ergebnissen der Sonntagsenquete die Mehrzahl der Arbeitnehmer sich für eine strengere Sonntagsruhe ausgesprochen und daß auch der Hygienekongreß diesen Standpunkt theile; noch niemals aber seien Anträge derartig von der öffentlichen Meinung getragen, wie die gegenwärtigen. Eine reichsgesetzliche Regelung sei aber erforderlich, weil die bezüglichen bundesstaatlichen Bestimmungen nur die geräuschvolle Sonntagsarbeit oder die Arbeit während des Gottesdienstes träfen; ein generelles Verbot der Sonntagsarbeit aber — unbeschadet der unvermeidlichen Ausnahmen — sei ein unabweisliches Postulat des christlichen Staates.

Abg. Struckmann (natlib.) tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen, indem er dessen Anträge als undurchführbar zu kennzeichnen sucht und unter Hinweis auf die umfangreiche und dankenswerthe Arbeit, welche die verbündeten Regierungen durch Vollendung der Sonntagsenquete geleistet, diese als die geeignete Stelle bezeichnet, von der aus das gesammelte Material, zu einem Gesetzentwurf verarbeitet, an den Reichstag werde gelangen müssen; Redner ersucht die verbündeten Regierungen, im Laufe der nächsten Session dem Hause ein derartiges Gesetz vorlegen zu wollen.

Abg. v. Kleist-Retzow (dkons.): Die Regierung hat bisher den Bestrebungen auf diesem Gebiete sich widersetzt, einmal weil sie die bestehende Gesetzgebung für ausreichend hielt, dann aber auch, weil sie sich vor dem tiefen Eingriff in die wirthschaftlichen Verhältnisse scheute. Aus der Enquete hat sie sich nun überzeugen können, daß wir richtig informirt waren, wenn wir behaupteten, daß die bestehenden Vorschriften ausreichen, um den Gottesdienst vor Lärm und Störungen zu schützen, aber nicht, um die Sonntagsruhe der Arbeiter zu sichern. Der Antrag, wie er vorliegt, beschränkt sich auf die gewerblichen Arbeiter in Fabriken, er trifft weder das Verkehrsgewerbe, noch Handwerk und Landwirthschaft; er geht also noch nicht so weit, wie zum Beispiel die Sonntagsverordnung der Düsseldorfer Regierung. Ausnahmen müssen gestattet werden, und wie soll man es denn anders machen, als indem man die Befugniß dazu dem Bundesrath überträgt? Eine internationale Regelung ist nicht nöthig, da namentlich England uns vorangegangen ist. Den Arbeitern ist der Sonntag genommen; er ist ein Tag der Schande und des Vergnügens geworden. (Sehr richtig! rechts.) Das muß anders werden.

Abg. Baumbach (dfr.): In Bezug auf das Ziel sind wir mit den Antragstellern einverstanden, aber nicht in Bezug auf den zu beschreitenden Weg. Herr v. Kleist-Retzow hätte nicht nöthig gehabt, seine Predigt zu halten, wenngleich sie heute zum Aschermittwoch paßt. (Heiterkeit.) Wenn eine kommissarische Berathung gewünscht werden sollte, dann möchte ich doch die verbündeten Regierungen bitten, ihre Zurückhaltung aufzugeben und an den Berathungen theilzunehmen, denn ohne die Mitwirkung der Regierung ist eine Regelung dieser Frage nicht möglich, namentlich nicht die gesetzliche Fixirung der Ausnahmen, die nun einmal sowohl aus technischen als auch aus lokalen Gründen nothwendig sind. Uebrigens sollte man auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes nicht zuweit gehen; es gebe noch andere Gebiete, auf denen man seine Arbeiterfreundlichkeit praktisch beweisen könne, zum Beispiel die Frage der Getreidezölle.

Abg. Grillenberger (Soz.) spricht sich für den Antrag aus, den er allerdings nach manchen Richtungen hin erweitert sehen möchte; Redner macht indessen gegen die dem Bundesrathe überlassenen Befugnisse weitgehende Bedenken geltend, indem er auf die in dem früheren sozialdemokratischen Arbeiterschutzgesetze vorgeschlagene Arbeiterorganisation verweist.

Nachdem sich Abg. Henning (Reichsp.) mit der Tendenz des Antrages einverstanden erklärt und die Prüfung der vom Standpunkte der Arbeitgeber zu erhebenden Bedenken in einer Kommission anheimgegeben, tritt

Abg. Dr. Lieber (Zentrum) in seinem Schlußworte nochmals lebhaft für den Antrag ein, indem er gleichzeitig die im Allgemeinen zustimmende Haltung des Hauses konstatirt und aus dem Schweigen der Regierung gleichfalls auf eine dem Antrage nicht abgeneigte Stellung glaubt schließen zu dürfen.

Das Haus verweist den Antrag an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Etat und Antrag betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 15. Februar. In Italien ergreift die Erregung, welche die in Briancon gehaltene Kandidatenrede des französischen Ministers des Aeußern Herrn Flourens hervorgerufen, immer weitere Kreise.

Hier wird behauptet, zwischen dem römischen und dem Berliner Kabinet werde bereits diskutirt, ob nach Flourens Rede nicht auch die Veröffentlichung des italienischen Allianzvertrages thunlich erscheine. Die Entrüstung über die Provokation des französischen Ministers bemächtigt sich selbst der demokratischen, sonst blind franzosenfreundlichen Presse.

Es scheint, daß sich der sonst so vorsichtige Flourens, vielleicht unter dem Eindruck reichlicher Tafelgenüsse, doch ein wenig zu weit vorgewagt hat.

In Wien regen sich wieder allerhand Beklemmungen, wenn auch die offiziösen Kreise noch immer eine Verschlimmerung der Situation entschieden in Abrede stellen, wie aus dem nachfolgenden Telegramm des Korrespondenten des „Brl. Tagebl." ersichtlich:

Das Organ des Grafen Albert Apponyi, „Petit Naplo", meldete heute wieder, daß im März eine außerordentliche Delegationssession zusammentreten soll. Hier wird dies jedoch entschieden bestritten. Ebenso sind die weiteren Angaben desselben Blattes vorsichtig aufzunehmen, wonach in den letzten Tagen zwischen Wien und Berlin ein besonders lebhafter Depeschenwechsel wegen der fortgesetzten russischen Truppenkonzentrirungen stattgefunden hätte. Richtig ist, daß die Russen an den Grenzen energisch arbeiten, die Straßen in möglichst guten Stand zu setzen, und daß an mehreren Orten neue Kasernen gebaut werden. Von namhaften Truppenverstärkungen im Grenzgebiet während der jüngsten Zeit ist indeß nichts bekannt. Ueberhaupt wird hier die allgemeine Lage fortwährend als unverändert angesehen. Ungünstigere Auffassungen zeigen sich insofern, als Frankreich neuestens speziell Italien gegenüber erheblich herausfordernder auftritt als bisher, was mehrfach die Deutung erfährt, daß die französisch-russische Annäherung Fortschritte gemacht hat.

Bezüglich der abermaligen Gerüchte, daß Rußland über die bulgarische Frage Vorbesprechungen einleiten wolle und seinen vorjährigen Antrag auf Entsendung eines russischen und eines türkischen Kommissärs bei zeitweiliger russischer Okkupation Bulgariens erneuern werde, verharren die hiesigen diplomatischen Kreise dabei, daß absolut nichts dergleichen bekannt geworden sei. Ob etwa die Zukunft Anregungen Rußlands bringen werde, weiß Niemand, wird aber vorläufig bezweifelt.

Eine Nachricht, die man mit Bezug auf die allgemeine Situation verschiedenartig deuten kann, bringt die „Kreuzztg.", indem sie schreibt:

Aus Paris trifft eine, wenn auch nicht völlig verbürgte, aber doch nicht ganz unwahrscheinliche Mittheilung ein, derzufolge man sich dort unter russischem Einfluß bemüht, zwischen Floquet und Ferry ein Einverständniß anzubahnen um Beide zugleich für das nächste Kabinet zu gewinnen, und zwar so, daß Floquet das Präsidium ohne Portefeuille, Ferry die auswärtigen Angelegenheiten zu führen hätte. Der Zustimmung Carnots sei man hierzu bereits sicher. Die Bestätigung dieser immerhin keineswegs unwichtigen Nachricht dürfte umsoweniger lange auf sich warten lassen, als in der That die Tage des Ministeriums Tirard gezählt sind. Keine Partei offenbart Neigung, es zu halten.

Auch aus Brüssel liegt eine etwas allarmirende Meldung vor. Wie aus Brüssel gemeldet wird, wird die Regierung in einer der nächsten Kammersitzungen eine große Kreditforderung zu Rüstungszwecken einbringen.

Aus Rußland steht eine „Widerlegung" der Rede des Fürsten Bismarck vom 6. Februar zu erwarten. Es geht dem „B. T." darüber auf indirektem Wege das folgende Telegramm seines Petersburger Korrespondenten zu:

Ein „Kenner" der Kriegsgeschichte will dem Fürsten Bismarck unrichtige historische Zitate in seiner Reichstagsrede nachweisen; derselbe arbeitet jetzt eine Antwort aus auf die in der Rede „fälschlich" interpretirten Thatsachen und politisch-diplomatischen Ereignisse, sowie eine Ergänzung der vom Reichskanzler gänzlich fortgelassenen wichtigen Momente des europäischen Lebens, wodurch die Schlüsse, die der Reichskanzler zog, „vollständig geändert" werden sollen.

Sollte dieser „Kenner" der Kriegsgeschichte vielleicht der famose ehemalige Attachee der russischen Botschaft in Wien, Herr v. Tatischew, der Gatte der einst gefeierten Operettensängerin Hermine Meyerhoff, sein?

— Der Reichskanzler soll sich bei dem parlamentarischen Diner, nach der „Lib. Korr.", gegen den Antrag Ampach auf Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide ausgesprochen haben. Nach anderen Berichten soll er hierüber bemerkt haben: non liquet (die Sache liegt noch nicht klar).

— Der Navigations-Direktor der kaiserlichen Werft in Wilhelmshafen, Korvetten-Kapitän z. D. Kelch, hat sich von dort zur Vornahme von magnetischen Beobachtungen u. s. w. an Bord des auf der Werft der Aktien-Gesellschaft „Weser" im Bau befindlichen Avisos „Wacht" nach Bremen begeben.

— In Betreff der Kommunalbesteuerung zur Disposition gestellter Offiziere fällte das Oberverwaltungsgericht jüngst eine Entscheidung, die von allgemeinem Interesse ist. Es wird darüber berichtet:

Der Magistrat zu Berlin veranlagte den Oberstlieutenant z. D. B. vom 1. April 1887 ab zu einer Gemeinde-Einkommensteuer von 144 Mark, indem er dem Privateinkommen desselben, von welchem derselbe bis dahin 90 Mark Jahressteuer entrichtet hatte, zur Ermittelung des steuerpflichtigen Einkommens die Hälfte seiner in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 21. April 1886 um jährlich 51 Mark erhöhten Pension hinzurechnete. Er erhob Einspruch, in welchem er geltend machte, daß der bisher bezogene Pensionsbetrag steuerfrei zu lassen sei, die Erhöhung um 51 Mark aber nicht ausreiche, um eine höhere Steuerstufe darzustellen, und es daher bei der früheren Steuer von 90 Mark bewenden müsse. Der Magistrat erachtete den Einspruch nur theilweise für begründet und setzte die Jahressteuer auf 108 Mark herab. Mit der nunmehr erhobenen Klage wurde W. von dem Bezirksausschuß abgewiesen, und die eingelegte Revision verwarf das Oberverwaltungsgericht, 2. Senat, durch Urtheil vom 10. Februar d. J., mit folgender Begründung: Nachdem durch das Gesetz vom 29. Juni 1886 auch die Militärpersonen der Kommunalbesteuerung unterworfen sind, erscheint der Anspruch des Klägers, den früheren Betrag seiner Pension von der Steuer freizulassen, nicht begründet. Der Magistrat wäre nicht einmal verpflichtet gewesen, die zugestandene Ermäßigung eintreten zu lassen, bei welcher es nun aber natürlich sein Bewenden behalten muß. Denn § 9 des erwähnten Gesetzes zieht dem Besteuerungsrecht der Gemeinde nur die Grenze, daß die von der Pension erforderte Steuer nicht mehr betragen darf, als die Erhöhung der Pension in Folge des Reichsgesetzes ausmacht. 144 Mark Steuer durfte also der Magistrat freilich nicht fordern, wohl aber 90 + 51 = 141 Mark. Wenn derselbe gleichwohl die Steuer bis auf 108 Mark herabgesetzt hat, so liegt umsoweniger für den Kläger ein Beschwerdegrund vor.

— Die Untersuchung gegen die Anarchisten in der Schweiz nimmt ihren Fortgang. Die Züricher Regierung beauftragte, nach der „K. Ztg.", unter bundesräthlicher Zustimmung den Züricher Staatsanwalt Kronauer, die Untersuchung fortzusetzen.

— Da nach Mittheilungen von bestunterrichteter Seite in dem Befinden des Kronprinzen der vorgestern und gestern aufgetretene Kopfschmerz zwar heftig, aber nicht andauernd war, so erhält sich die Hoffnung, es werde diese Krankheits Erscheinung nicht der Vorbote neuer Wucherungen im Kehlkopf sein, wie dies bei früheren Anlässen gerade dieser Art der Fall gewesen war. Die Unmöglichkeit regelmäßiger, täglich sich wiederholender Untersuchungen der eigentlichen Krankheitsstelle läßt den Wunsch der Aerzte begreiflich erscheinen, die Wundbehandlung, die durch den Luftröhrenschnitt nöthig geworden ist, möchte einen recht raschen und normalen Verlauf nehmen, damit das Interesse ausschließlich wieder dem Kehlkopf sich zuwenden könne. Auf dringenden Wunsch der Frau Kronprinzessin verlängert Dr. Mackenzie seinen Aufenthalt in San Remo auf unbestimmte Zeit und ebenso stellt sich Dr. v. Bergmann dem hohen Patienten ganz zur Verfügung. Man weiß, daß speziell für den Kaiser in dem längeren Verbleiben des Berliner Chirurgen am Krankenbette des Kronprinzen eine ganz besondere Beruhigung liegt, weil in der Anwesenheit zweier Autoritäten verschiedener medizinischer Richtungen die größere Gewähr für die denkbar beste Behandlung des Leidens zu finden sei. Das Aufkommen der seltsamsten Gerüchte über plötzlich aufgetretene Störungen kann angesichts mehrwöchentlicher Unzulänglichkeit in der Berichterstattung über den Krankheitsverlauf nicht überraschen, und es wird jeder übertriebenen Meldung dadurch am wirksamsten gesteuert werden, daß, wie dies in den letzten Tagen geschehen ist, Bulletins der sechs um den Patienten versammelten Aerzte in regelmäßiger Folge erscheinen. Das Mackenzie'sche Gutachten, das erwartet wird, ist retrospektiv gehalten und hat mithin nur insofern ein aktuelles Interesse, als es in kurzen Zügen die Krankheits-Erscheinungen nach der Operation berührt. Daß das Votum Bergmanns abweichend lautet, erklärt sich aus der Verschiedenheit der Voraussetzungen. Der Kronprinz ist jetzt ein volles Jahr in ärztlicher Behandlung, und zwar viel länger, als öffentlich bekannt geworden war. Daß in dieser langen Zeit Versäumnisse vorgekommen wären, wird von keiner Seite behauptet. Die Dinge sind überhaupt so ernster Natur und nöthigen so sehr zur Zusammenfassung aller Kräfte wie zur Erzielung gemeinsamer Diagnose, daß zu Betrachtungen darüber, was besser hätte geschehen sollen oder unterlassen werden können, kaum die Zeit bleibt. Die Erwartung, was die nächsten Tage bringen werden, steigert sich nach Lage der augenblicklichen Verhältnisse aufs Höchste. Die Liebe zu dem hohen Patienten läßt immer wieder Hoffnungen auf Genesung aufkommen. Die Brutalität der Dinge macht sie — das ist ja der Wunsch Aller — hoffentlich nicht zu Schanden.

— Die ersten Erdarbeiten für den Bau des Nordostseekanals haben in diesen Tagen im Westen begonnen. Es handelte sich um die Herstellung des Schürfloches bei Brunsbüttel. Der „erste Spatenstich" an dieser Stelle wurde seitens des Bauamts 1 mit einer kleinen Feierlichkeit begangen, bei welcher Bauinspektor Keller in warmen Worten das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Man ist jetzt bei Brunsbüttel damit beschäftigt, die Humuserde abzukarren, die darunter liegende Thonschicht wird später für sich abgelagert werden, um zur Ziegelfabrikation verwendet zu werden. Ueber den Beginn der Arbeiten bei Holtenau und Rendsburg erfährt man noch nichts; mit dem Bau der Baracken ist noch nicht begonnen.

— Die „Freisinnige Zeitung" erwähnt das Gerücht, es werde ein Stellvertretungs- oder Re-

gentschaftsgesetz beabsichtigt, durch welches der Kronprinz eventuell zeitweilig oder dauernd von der Regentschaft ausgeschlossen werden soll. Wenn diese Gerüchte umlaufen, so beruhen sie wie wir genau zu wissen glauben, durchaus auf Mißverständnissen. Es hat eine Zeit gegeben in welcher man die Eventualität einer Regentschaft in Aussicht nehmen zu müssen meinte Gegenwärtig jedoch erscheint eine solche Nothwendigkeit weit weniger dringend als früher, und in Anbetracht des augenblicklichen Gesundheitszustandes des Kronprinzen hat man von jedem Versuche Abstand genommen, auch nur die Erörterung über diesen immerhin peinlichen Gegenstand weiter zu führen.

— Bei dem jüngsten parlamentarischen Diner im Hause des Reichskanzlers scheint es zu den sonst bei solcher Gelegenheit üblichen pikanten Tischgesprächen nicht gekommen zu sein, obwohl sich nach Aufhebung der Tafel ein engerer Kreis um den Fürsten bildete, wobei auch Bier gereicht wurde. Politische Mittheilungen im großen Stil sind, der „Post" zufolge, nicht zu verzeichnen. Der Kanzler sprach seine lebhafte Freude zu der neulichen einstimmigen patriotischen Kundgebung des Reichstages aus. Mit Bezug auf Rußland äußerte er, es seien die dortigen Preßverhältnisse wohl als exzeptionelle zu bezeichnen; einen thatsächlichen Einfluß übe die Regierung dort nur auf zwei oder drei Zeitungsorgane aus, die übrigen maßgebenden Blätter folgten nur dem Winke von „Protektoren". — Die Gesellschaft bestand vorwiegend aus Mitgliedern der Kartellparteien; aber auch das Zentrum war z. B. durch Reichensperger vertreten. Nicht der freisinnige Abgeordnete Baumbach gehörte, wie vielfach angenommen wurde, zu den Geladenen, sondern der freikonservative Abgeordnete gleichen Namens, Oberstlieutenant a. D. und Vertreter für Altenburg. An das Quiproquo knüpfte sich gestern im Foyer des Reichstags manches heitere Intermezzo.

— Ueber die französische Flotte, sowie ihr Stärkeverhältniß zur italienischen Flotte wird der „Pol. Korr." vom 12. Februar aus Paris gemeldet:

„Neuestens liefert hauptsächlich der Zustand der französischen Marine den Stoff der Unterhaltung für die politischen Kreise, da die Enthüllungen einzelner Kammermitglieder und die halben Eingeständnisse des Ministers überall den tiefsten Eindruck verursacht haben. Alle Welt lebte in dem angenehmen Glauben, daß die französische Kriegsflotte über jeden Tadel erhaben sei, welcher Glaube jetzt einen harten Stoß erlitten hat. Das Schmerzlichste ist aber, daß man mit Rücksicht auf die Finanzlage des Landes nicht die bedeutenden Kredite bewilligen kann, welche zur Heilung des Uebels nothwendig wären. Der Marineminister Krantz wäre wohl bereit, diese Kredite zu fordern, und er weiß auch, daß er bei der Kammer keine Fehlbitte thun würde, aber er muß — um die Solidarität des Ministeriums, welches Ersparungen auf seine Fahne geschrieben hat, aufrecht zu erhalten — darauf verzichten. Einstweilen verspricht die Regierung, die Angelegenheit zu beschleunigen und mit den bestehenden Mitteln so schnell als möglich eine erste Schlachtlinie zu schaffen, wonach man die großen Arbeiten ins Auge fassen wird. Dem jetzigen Leiter des Seewesens bringt man Vertrauen entgegen; er besitzt persönliche Vorzüge und eine genaue Kenntniß des Flottenmaterials. Ueberhaupt ist es nicht die Bemannung, welche fehlt, sondern das Material und die Organisation. Man vergleicht die französische mit der italienischen Seemacht und erwägt die Möglichkeit, daß letztere im Kriegsfall das Mittelmeer beherrsche und die Truppentransporte aus Algier und Ostasien abfange. Die Italiener bringen große Opfer für ihre Flotte. In diesem Jahre werden sie neuerdings 26 Millionen Franks ihrer Verstärkung widmen. Schiffe mit 17 bis 18 Knoten Fahrgeschwindigkeit sind theils im Bau, theils in Vorbereitung und Alles wird gethan, um eine rasche Mobilmachung zu sichern. Italien hat für die Verstärkung der Häfen von Maddalena, Messina und Torento gegen 40 Millionen Franks geopfert, und die Gesammtausgaben dieses Jahres für die Flotte, welche nur im Hinblick auf Kriegsmöglichkeiten erfolgen, sollen sich auf 70 Millionen Franks belaufen. Frankreich hat daher alle Ursache, die Arbeiten für seine Marine mit dem größten Eifer zu betreiben."

— Vor einigen Wochen meldeten wir, daß die Exkönigin Isabella von Spanien den leisen Wink erhalten habe, Madrid zu verlassen, weil sie stark verdächtig war, mit einer Reihe von Unzufriedenen, darunter auch Romero Robledo, eine Verschwörung geplant zu haben, die darauf abzielte, der Königin Christine die Regentschaft zu entreißen und auf besagte Exkönigin Isabella zu übertragen. Auch der Herzog von Montpensier, ein Schwager der Exkönigin, schien in diese Verschwörung verwickelt und erhielt darum einen gleichen freundschaftlichen Rath. Nun will, wie gemeldet wird, Romero Robledo in der heutigen Sitzung der Cortes das Kabinet interpelliren, welche Maßregeln dasselbe noch weiter gegen die Exkönigin Isabella und den Herzog von Montpensier zu ergreifen beabsichtige. Der Muth des Mitverschwörers Romero Robledo ist beneidenswerth.

— Die argentinische Regierung hat unter dem 31. Dezember v. Js. eine Verordnung zu dem den Verkehr mit den benachbarten Staaten betreffenden Art. 10 des Zollgesetzes erlassen. Nach derselben sind alle Schiffe, welche vom 1. Januar d. J. ab in den Häfen der Grenzstaaten Argentinische Ladung für dasselbe mitnehmen, verpflichtet, ein von dem argentinischen Konsul des Abgangshafens beglaubigtes General Manifest in doppelter Ausfertigung und für jeden Ankunftshafen gesondert mitzuführen. Der argentinische Konsul hat die Beglaubigung erst nach Vergleichung mit den Konnossaments auszustellen. Schiffe mit „Packet Privileg" dürfen im Nothfalle die Beglaubigung durch den nächstfolgenden Dampfer nachholen lassen. Zuwiderhandlungen werden gegen Kapitäne, Rheder oder Schiffs-Agenten mit einer Strafe in der Höhe des halben Einfuhrzolles geahndet. Die Berufung gegen die Strafverfügung ist erst nach Zahlung der Strafsumme zulässig.

— Nach den am 11. Februar in London eingetroffenen Postnachrichten hat der Mikado von Japan am Weihnachtstage eine sehr strenge Verfügung zur Unterdrückung geheimer Gesellschaften und Versammlungen erlassen. Die Verfügung trat sofort in Kraft. Die Polizei hat das Recht, auf eigene Hand solche Versammlungen zu unterdrücken. Personen, welche innerhalb eines Halbmessers von 7½ Meilen vom kaiserlichen Palast wohnen und verdächtig sind, Ruhestörungen anzuzetteln, können den Befehl erhalten, innerhalb einer bestimmten Zeit die Gegend zu verlassen. Ueber Distrikte, in welchen Ruhestörungen ausgebrochen sind oder zu befürchten stehen, kann der Belagerungszustand proklamirt werden. In solchen Distrikten dürfen keine Waffen getragen werden, Reisende werden strenge beaufsichtigt, und alle Veröffentlichungen haben die Zensur zu passiren. Nach der Veröffentlichung des Dekrets wurden fast 500 junge Japaner, meist Politiker in den Provinzen, aus Tokio ausgewiesen, wohin sie gekommen waren, um, wie es nach der japanischen Phrase lautet, „Bittgesuche einzureichen". Es ist bisher noch nicht ganz klar, woher die vorhandene Gährung rührt. Wahrscheinlich kommt sie von den Veränderungen im japanischen Kabinet und der Demission des Vikomte Tani, des Ministers für Landwirthschaft, der in einer Denkschrift für gründliche Reformen eingetreten war. Der Zweck der jetzigen Bewegung scheint zu sein, das Ministerium zu stürzen und, wie es heißt, sollte gerade damit vorgegangen werden an dem Tage, an welchem das Dekret veröffentlicht wurde.

Seit dem 1. Januar ist der Meridian von Greenwich im ganzen Kaiserreiche Japan als erster Meridian angenommen worden.

Ausland.

Paris, 15. Februar. In Gap, wo der Gegenkandidat des Ministers Flourens das Amt des Maires bekleidet, und die Wählerschaft meist radikal ist, fand eine gegen Flourens gerichtete Demonstration bei dessen Ankunft unter den Fenstern seines Hotels statt.

Paris, 15. Februar. Der Minister des Aeußeren, Flourens, hielt heute Nachmittag vor einer Wähler Versammlung in Gap eine Rede. Er betonte von Neuem seine liberale republikanische Gesinnung und sagte, er werde vor keiner praktischen Reform zurückschrecken. Dauerhafte Fortschritte aber müßten mit Maß, Klugheit und Methode in's Werk gesetzt werden und man müsse dabei der Lage der französischen Republik in ihrem Verhältnisse zum Auslande Rechnung tragen. Alle benachbarten Völker arbeiteten an einer mächtigen Konzentration ihrer Streitkräfte; dies seien Beispiele, welche befolgt werden müßten. Die erste Reform sei die militärische Organisation. Flourens sprach sich für den gleichen obligatorischen Dienst Aller und für eine Verstärkung der Armee und Marine aus.

Rom, 15. Februar. Die Einfuhr von Lumpen und alten Kleidern aus denjenigen Orten der Türkei, in welchen ansteckende Krankheiten konstatirt sind, ist verboten worden. Das gleiche Einfuhr-Verbot, welches bezüglich Oesterreichs, Spaniens und Frankreichs zur Zeit noch bestand, ist aufgehoben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Februar. Die deutsch-russische Naphtha-Gesellschaft hat, wie die „N. St. Z." hört, von der Vollziehung des Vertrages mit dem Magistrat über Pachtung eines Grundstücks zur Errichtung einer Petroleumhof Anlage am Dunzig Abstand genommen, weil der Gesellschaft die Kosten der verlangten Wegeanlage zu hoch kommen würden. Der Magistrat hat nunmehr die Bremer Firma Riedemann, welche ebenfalls die Absicht hat, hier eine Petroleumhof-Anlage behufs Lagerung von amerikanischem Petroleum in Tanks zu errichten, von dem Zurücktritt der deutsch-russischen Naphtha-Gesellschaft unterrichtet und derselben anheimgestellt, das betreffende Gebiet in Augenschein zu nehmen.

— In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung von St. Jakobi wurden die Herren Karl Gerber und Amtsrichter Koch zu Deputirten für die Kreis-Synode Stettin Stadt gewählt.

— Die Schiffer-Kompagnie zu Stralsund feiert Montag, den 20. d. M., ihr 400jähriges Stiftungsfest.

— Die Bestimmung des § 35, Abs. 4, der Reichs-Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883, daß Personen, welche die in diesem Paragraphen bezeichneten, der Untersagung unterliegenden Gewerbe — darunter die gewerbsmäßige Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden wahrzunehmender Geschäfte — beginnen, bei Eröffnung ihres Gewerbebetriebes der zuständigen Behörde hiervon Anzeige zu machen haben, erstreckt sich auch auf die sogenannten Rechtskonsulenten, welche bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes ihr Gewerbe begonnen und betrieben haben. Auch diese Gewerbetreibenden mußten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ihren Betrieb der zuständigen Behörde anzeigen, und die Unterlassung dieser Anzeige ist aus § 148, Ziffer 4, der Gewerbe-Ordnung zu bestrafen. (Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenat, vom 17. November 1887.)

— Das Gallisiren, d. h. Zugießen einer Lösung von Farinzucker und Wasser zu dem Traubenmost im Verhältniß von 50 bis 10 pCt., und das Petiotisiren, d. h. das künstliche Vermehren durch Aufguß von solchem Zuckerwasser auf die Trester behufs nochmaliger Gährung sowie durch Zuschütten von Obstwein unter Auffärben des Rothweins mit Heidelbeeren und Spiritus auf das zweifache und dreifache Quantum, — des Weines in den deutschen Weingegenden und der Verkauf dieses Gemisches, unter Verschweigung der Beschaffenheit desselben, als „Wein", d. h. als Naturwein für Naturweinpreise, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 12. Dezember v. J., als Betrug und Genußmittelverfälschung in idealer Konkurrenz zu bestrafen.

— Die Diebin, welche am 8. d. Mts. den frechen Diebstahl bei dem Bäckermeister Strutz, Frauenstraße 25, verübte, ist in der Person der 16jährigen Martha F., Tochter eines hiesigen achtbaren Handwerkers, ermittelt und hat nicht nur diesen versuchten Diebstahl, sondern auch mehrfache Taschendiebstähle eingestanden. Da angenommen wird, daß sie außerdem noch mehrfache ähnliche Diebstähle in letzter Zeit ausgeführt, werden etwa Bestohlene aufgefordert, sich auf dem Kriminal-Kommissariat, gr. Wollweberstraße 60/61, zu melden.

— In nächster Zeit werden wir wieder Gelegenheit haben, eine der bedeutendsten deutschen Sängerinnen als Gast auf der Bühne unseres Stadttheaters bewundern zu können, es ist dies die königl. bair. Hofopernsängerin Frau Basta. Die „Isabella" in „Robert der Teufel", die „Rosine" im „Barbier von Sevilla", die „Norma" in Bellini's gleichnamiger Oper gehören zu den Glanzleistungen der Künstlerin, vor Allem aber soll ihre „Carmen" eine musikalische, dramatische Schöpfung ersten Ranges sein und da Frau Basta auch in dieser Rolle hier auftritt, dürfen die Kunstfreunde mit größtem Interesse dem Gastspiel entgegensehen. In Magdeburg, wo die Künstlerin zur Zeit gastirt, läßt sich die Kritik über ihre „Carmen" in folgender Weise aus: „Frau Basta zeigte, was ihr Stimmmaterial anbetrifft, daß sie namentlich nach der Höhe zu über sehr klangvolle und wohlgepflegte Töne gebietet, während nach der Tiefe zu das Organ die Ausgiebigkeit nicht in demselben Verhältnisse aufweist, was aber für ihr Fach als Koloratur-Sängerin nicht so sehr in's Gewicht fällt. Die Gesangsart der Künstlerin mußte das lebhafteste Interesse hervorrufen, besonders bei denen, die es verstehen, was singen heißt und die ein Verständniß dafür besitzen, daß zu einer guten Schule mehr gehört, als nur Licht und Schatten in den Vortrag zu legen, auf reine Intonation zu halten, im Besitz einer deutlichen Textaussprache zu sein, und was dergleichen Dinge mehr sind. Vorzugsweise loben wir an Frau Basta das Verzichten auf Alles, was nach gesuchten Gesangseffekten aussieht, wo die Künstlerin sich etwa eine Abweichung gestattet, da ist dieselbe eben so geistvoll angebracht, wie virtuos ausgeführt. Wohl mehr für das Hochdramatische prädestinirt, gelangen dem Gaste diese Partien der Carmen auch ganz besonders, größere, ja wir dürfen sagen hochbedeutende Momente der Leistung bildeten die beiden Duetten, die Scene, in welcher Carmen sich ihr Schicksal aus den Karten liest und die Sterbescene. Schauspielerisch stellen wir die Carmen der Basta höher als die einer Dèrivis, Haugk und Lehmann, welche alle Drei zu den ersten Trägern dieser Rolle zählen. In dem Spiel der Frau Basta vereinigten sich Grazie, Temperament und Leidenschaft, das Unbezähmbare und Wilde der Zigeunernatur, das Verführerische und Bestrickende der Persönlichkeit, kurz die kaleidoskopartigen Stimmungswechsel der Carmen sahen wir in einer so treffenden Weise charakterisirt, daß wir damit die Zustimmung des Hauses durchaus in kein richtiges Verhältniß bringen können, wennschon mit dem Beifall auch nicht gerade gekargt wurde."

Stadt-Theater.

Zum Benefiz des Herrn Wischhusen ward gestern das Freitag'sche Lustspiel „Die Journalisten" gegeben. Es ist dies Lustspiel unzweifelhaft das beste, was wir der Muse des Herrn Freitag verdanken, eines der besten Lustspiele, welche wir in Deutschland besitzen, voll unerschöpflicher Laune und mit aus lebendiger Quelle übersprudelnden Witzen. Es waren deshalb auch die Räume der Logen und des Parquets bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Besetzung war musterhaft. Konrad Bolz, der Held des Stückes, ward von dem Herrn Benefiztanten vorzüglich gegeben; ebenso waren die Rollen des Oberst und seiner Tochter (Herr Geißler und Frl. Miller) in guten Händen, und spielte Herr Karutz den Weinhändler Piepenbrink mit bestem Humor. Dagegen hat uns der Gast, Fräulein Agnes Sorma, diesmal wenig befriedigt. Zwar das Spiel war lebendig und frisch; aber die Sprache war im ersten Akte so matt, daß wir nur sehr wenig verstanden haben und in den folgenden Akten machte sich ein Giemen in der Sprache bemerklich, welches uns störte und den Eindruck beeinträchtigte.

Kunst und Literatur.

Lager-Regulative für Läger unter Zollaufsicht. Hamburg bei Marquard u. Schering. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Lager-Regulative, welche der Bundesrath in seiner Sitzung vom 8. Juni d. J. endgültig zur Anwendung beschlossen hat, sind bestimmt, die bisher geltenden zu ersetzen und treten mit dem Zollanschluß Hamburgs (Oktober 1888) im gesammten deutschen Zollgebiet gleichzeitig in Kraft. In den interessirten Kreisen, bei den Zollpflichtigen sowohl wie den Beamten, macht sich das Bedürfniß fühlbar, schon jetzt mit der neuen Fassung der wichtigen Regulative durch Studium sich vertraut zu machen. Wir erlauben uns daher auf die wichtige und billige Schrift aufmerksam zu machen. [21]

Das verwelschte Deutschthum jenseits der Westmarken des Reiches. Von K. v. Str. Verlag von Friedrich Luckhardt in Berlin. 1888.

Was uns Frankreich seit der Reformation alles an Hohn und Schmach zu bieten gewagt und angethan, übersteigt weitaus das Maß dessen, was andere Völker von bösen Nachbarn erfahren haben. Südflandern, Lothringen mit der Hauptstadt Nanzig, Freigrafschaft — das sind Gebiete, die früher rein deutsch waren und uns nach jeglichem Rechtstitel gehören. Sehr anmuthend ist nun, wie Verfasser an der Hand gründlicher Nachweise uns das allmähliche Aussterben des Deutschthums, die endliche Verwelschung jener Gebiete vor die Seele geführt, die während der stolzesten Zeiten unserer Geschichte zu den Kleinodien des Reiches zählten. Die Sprache ist edel, die ganze Haltung der Schrift ohne alle und jede Gehässigkeit. [19]

Eine längst empfundene Lücke in unserer neuesten Geschichts-Literatur wird durch das umfassende Werk des bekannten Historikers Mücke über Staat und Kirche ausgefüllt, dessen zweiter Band gegenwärtig zur Ausgabe bei Wiesike in Brandenburg a. d. H. gelangt ist. Dasselbe richtet sich gegen den gesammten Ultramontanismus und namentlich gegen seinen berühmten Hauptgeschichtsschreiber Johannes Janßen, dessen kühne und oft gewagte sensationelle Aufstellungen einer scharfen und überraschenden Gegenkritik unterzogen werden.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Ober-Baiern schreibt man dem „Nürnb. Anz.": In dem Lokalblatte eines unserer kleinen Gebirgsstädtchen fand ich folgende amüsante „Trauer Anzeige", die ich getreu in Stil und Orthographie wiedergebe Sie lautet:

Heute Morgen 7 Uhr Schied in's Land der Geister
an der Schwindsucht Unheilbaren Weh,
Mein vielgelübter Mann der Schneidermeister
Georg Reisinger, im dritten Jahre Unserer Eh
Alle die den Seligen kannten,
wissen, was ich an Ihm Verlohr
um stille Theilnahm' bitt ich die Verwandten
Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor.
Hochachtungsvoll und ergebenst
in tüfster Trauer
Anna R.
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Bankwesen.

Hannoversche 4prozentige Stadt-Anleihe, Litt. E. von 1885. Die nächste Ziehung findet Anfang März statt. Gegen den Koursverlust von circa 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 15. Februar. Seit 1 Uhr Nachmittags brennen Theile der Kellerräume der Zentralhallen, die Geflügel- und Fleisch-Pavillons. Man befürchtet, daß eine Anzahl Arbeiter erstickt sind.

Rom, 15. Februar. Das Gerücht von der bevorstehenden Rückberufung der italienischen Truppen in Afrika oder eines Theiles derselben wird offiziell dementirt. In der vergangenen Nacht stieß auf dem Bahnhofe in Levanto ein von Rom kommender Zug mit einem Güterzuge zusammen, wobei sieben Personen leicht verletzt wurden.

San Remo, 15. Februar. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz befindet sich besser, da der Kopfschmerz nachgelassen hat. Der Prinz von Wales wird am Montag hier erwartet. Dr. Mackenzie wird wahrscheinlich am Freitag abreisen.

San Remo, 15. Februar. Der Kronprinz ist Mittags aufgestanden und hat sechs Stunden außerhalb des Bettes zugebracht. Der Appetit und die Körperkräfte sind gut. Der Kronprinz promenirte im Zimmer. Nächste Woche findet ein Bazar zum Besten der deutsch-evangelischen Kirche hierselbst statt. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Prinzessin Wilhelm haben Spenden gesandt.

Dublin, 15. Februar. Der parnellitische Deputirte Pyne wurde heute wegen einer von ihm gehaltenen aufrührerischen Rede zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe legte Berufung ein.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

5)

Die Frau that sehr bescheiden und überrascht, zupfte wie in Verlegenheit an den Bändern der Staatshaube, welche in aller Eile aufgestülpt war, und nöthigte den Freiherrn, näher zu treten, indem sie sich erkundigte, womit sie ihm dienen könne.

Herr von Loseck dankte und fragte nach ihrem Manne, den er zu sprechen wünsche.

Dohrmann sei hinten im Garten bei den Erdbeerfeldern; sie werde selbst die Ehre haben, den Herrn Baron hin zu geleiten. Dabei flogen ihre unruhigen Augen hastig über ihn hin, als wollten sie erforschen, in welcher Absicht und in welcher Stimmung er hergekommen sei.

Der Freiherr dankte wieder und wies ihre nochmals angebotene Begleitung höflich, aber entschieden zurück, da er sich recht gut allein zurechtfinden könne.

Sie mochte fühlen, daß es als aufdringlich hätte gelten müssen, wenn sie dennoch mitgegangen wäre, und öffnete deshalb diensteifrig die Thüre, welche im Hintergrunde des Flurs in den Garten hinausführte.

Er durchschritt die schmalen Fußsteige desselben; auch hier überall dieselbe Ordnung wie im Hause, alles verrieth die thätigste Arbeitskraft und Umsicht. Die Fenster der Mistbeete waren geöffnet, um die herrliche Frühlingsluft hereinströmen zu lassen; ein großer Korb voll frisch gestochener Spargel stand, schon in Bündel geordnet, am Wege, zum Fortschicken bereit.

Der Besitzer des Gartens war fleißig bei den Erdbeerfeldern beschäftigt; er bedeckte dieselben mit Lohe, um die demnächstigen Früchte vor Sand und Schmutz zu schützen. Seine Arbeit nahm ihn so vollständig in Anspruch, daß er den Herannahenden erst bemerkte, wie dieser dicht vor ihm stand. Als er den Baron erkannte, wurde die gesunde Röthe, welche auf seinen wettergebräunten Zügen lag, noch um einige Schattirungen tiefer, und aus seinen intelligenten Augen sprach unwillkürlich dieselbe Frage, wie vorhin aus denen seiner Frau: Was will der hier? Kommt er in feindseliger Stimmung? Es schien fast, als ob sie es Beide nicht anders erwarteten.

Herr von Loseck begrüßte den Gärtner ungezwungen und sagte:

„Ich suchte Sie hier bei der Arbeit auf, mein lieber Dohrmann, weil ich Sie in einer wichtigen Angelegenheit ungestört sprechen möchte."

Der Mann nickte, ohne etwas zu antworten; nach Bauernart verhielt er sich in völlig abwartender Haltung. Aber er zog die etwas aufgestreiften Aermel seiner Jacke herunter und staubte die noch an seinen Knieen haftende Lohe ab, zum Zeichen, daß er die Arbeit eingestellt habe und zum Hören bereit sei.

Der Freiherr betrat einen Weg, der neben den Erdbeerfeldern an der Weißdornhecke her führte, welche hier die Grenze zu seiner eigenen Besitzung bildete, und forderte den Nachbar durch eine Handbewegung auf, mitzukommen. Der Andere gehorchte, und der Baron ging ohne Umschweife auf sein Ziel los.

„Wahrscheinlich," meinte er, „wissen Sie schon eben so gut, um was es sich handelt, als ich. Mein Sohn ist entschlossen, Ihre Eva zu heirathen, und ich, der die Sache als ein Unglück für beide Theile ansehe, bin eben so entschlossen, so lange es noch zu verhüten ist, alle vernünftigen Mittel anzuwenden, die beiden thörichten jungen Menschenkinder vor diesem Unglück zu bewahren."

Bei den ersten Worten des Freiherrn sah es so aus, als ob der Gärtner von einer gewissen Verlegenheit ergriffen werde; er erwartete offenbar einen Ausbruch von Zorn oder gar unverdiente Vorwürfe; als er aber hörte, wie ruhig und besonnen der Andere die Sache auffaßte, fühlte er sich sichtlich erleichtert und sagte aus voller Seele: „Ich meine es auch so!"

„Das erwartete ich von Euch, Dohrmann, und deshalb wollen wir, die Väter, die Sache vernünftig besprechen. Eure Eva ist ein hübsches, braves Mädchen und Ihr seid ein ehrenwerther Mann, den ich wahrhaft hochschätze, aber — die Lebensstellung, die Gewohnheiten und der Bildungsgrad der beiden jungen Leute sind zu verschieden, als daß sie, wenn der erste Liebesrausch verflogen ist, glücklich miteinander werden könnten."

„Das habe ich ja jetzt alle Tage meinen Frauenzimmern vorgepredigt!" fiel der Gärtner mit einiger Heftigkeit ein. „Man pfropft keine Heckenrose auf einen Kamellienstamm. Aber wenn der Hochmuths- und Eitelkeits-Teufel erst in die Weibsleute gefahren ist, dann nehmen sie keine Vernunft mehr an, — da muß erst ein heiliges Donnerwetter d'rein schlagen!"

Dabei riß er eine wilde Rosenranke, die von der Hecke in den Weg hinein hing, ärgerlich ab und warf sie zur Erde.

Der Baron hob den jungen grünen Zweig vom Boden auf.

„Man pfropft keine Heckenrose auf einen Kamellienstock, mein Freund," sagte er milde, „aber man reißt auch die jungen Triebe nicht ab, sondern lenkt sie sanft in die ihnen zukommenden Bahnen. Wenn Ihr dies zarte Reis nicht abgebrochen, sondern aufgebunden hättet, so wäre es in wenigen Wochen mit den lieblichsten Blüthen bedeckt gewesen. Nicht durch strenges und heftiges Versagen ihrer Wünsche lernen die Menschen einsehen, daß die Erfüllung derselben ihnen oft nicht heilsam ist, sondern sie erkennen meist durch theilweises, leichtes Gewähren viel besser, wie thöricht ihr Verlangen war. Gebt mir Eure Eva mit nach Loseck diesen Sommer; das von ihr ersehnte vornehme Leben wird einen guten Theil seines Glanzes in ihren Augen verlieren, wenn sie dort im täglichen Verkehr mit uns inne wird, daß alles in der Welt von früh auf will gelernt sein, wenn es uns nicht lästig fallen soll. Ich bin überzeugt, sie wird es nach einiger Zeit gründlich satt haben und die Gewohnheiten unseres Lebens als einen drückenden Zwang gern wieder aufgeben. Und dies erkennend, wird mein Sohn vielleicht ebenfalls von seinem Irrthum geheilt werden. Sagt! Wollt Ihr auf meinen Vorschlag eingehen?"

Der Gärtner war auf das höchste überrascht; er schob seine Mütze unruhig von einem Ohr auf das andere, und seine Blicke drückten gleichzeitig Zweifel, Staunen und Sorge aus.

Der Baron verstand diese stumme Sprache.

„Ich hoffe, Ihr zweifelt nicht an mir, Dohrmann," sagte er und hielt seinem ehemaligen Jugendgespielen die Hand hin. „Wenn ich Euer Kind in mein Haus aufnehme, und meine Schwester sie als ihre Gesellschafterin in ihre Obhut nimmt, so könnt Ihr ruhig sein: sie leidet weder an Leib noch Seele Schaden. Und wenn die Liebe der beiden Kinder sich trotz allem dennoch bewähren sollte, — nun denn, in Gottes Namen! so will ich schließlich meinen Segen nicht verweigern."

Die harten schwieligen Finger des Mannes aus dem Volke legten sich fast mit Ehrfurcht in die schlanke, wohlgepflegte Hand des Aristokraten; das echt menschliche Fühlen, welches aus den Worten desselben klang, machte einen bewältigenden Eindruck auf das Gemüth des Arbeiters.

„Ein miserabler Kerl wäre ich," rief er, „wenn ich Ihnen mißtrauen wollte, Herr Baron! Sind von Kindesbeinen an, im Spiel wie im Ernst, immer rechtschaffen gewesen und gut zum Konrad Dohrmann. Es thut mir deshalb leid genug, daß Ihnen mein leiblich Kind Kummer und Sorgen bereiten muß. Keinem Andern als Ihnen würde ich das Mädchen anvertrauen! Aber Sie . . . nehmen Sie die Eva mit in Gottes Namen, und richten Sie alles ein, wie Sie es am besten finden."

„Ich danke Ihnen für diesen Beweis unbedingten Zutrauens; aber ich dachte mir wohl,

Börsenbericht.

Stettin, 16 Februar. Wetter: schön. Temp. + 4° R Barom. 28" 2"' Wind O

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 157 bis 168 bez., per Februar 162 nom. per April-Mai 165,5 B., 165 G., per Mai-Juni 167,5 bez., per Juni-Juli 170 bez.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inländ. 100—111 bez. per Februar 112 nom. per April-Mai 115,5—116,5—116 bez. per Mai-Juni 118,5 B. u. G., per Juni-Juli 120,5—121 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 102—108.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. K. 46 B. per Februar 45 B., per April-Mai do., per September-Oktober 45,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o. F 50er 48,4 G., do. 70er 30,4 G., per April-Mai 70er 31,8 nom., do. 50er 53 G.

London, 15. Februar. (Anfangsbericht.) Weizen und Hafer stetig, ruhig, Gerste, Mehl und Mais träge. (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, sehr träge, Hafer stetig.

Evangel. Bund.

Zweigverein Stettin.

Oeffentliche Versammlung an Luthers Todestage,

18. Februar, Abends $7^1/_2$ Uhr,

in der Aula des Real-Gymnasiums (Schillerstraße).

1. Einleitende Ansprache.
2. Vortrag: Luther und Ignatius von Loyola: Herr Gymnasialdirektor **Dr. Welcker.**
3. Vortrag: Luther und das evangel. Kirchenlied: Herr Pastor **Wellmer.**

Dazwischen geistl. Gesänge, ausgeführt vom Nikolai-Kirchenchor, unter Leitung des Herrn Rob. Lehmann.

a) Motette von Grell: Dem in der Finsterniß wandelnden Volke.
b) Motette von Klein: Singet dem Herrn ein neues Lied.
c) Chor aus Elias von Mendelssohn: Wirf dein Anliegen auf den Herrn.

Zutritt allen Freunden der evangel. Sache frei.

Zur Kostendeckung werden am Ausgange freiwillige Gaben angenommen.

Der etwaige Ueberschuß ist für den **Kirchbau von St. Gertrud** bestimmt

Der Vorstand.

daß es nicht anders sein könnte," sagte Herr von Loseck einfach. „Da wir jetzt in der Hauptsache einig sind, so schickt Eure Eva nachher herüber zu meiner Schwester, damit diese das Nähere mit ihr bereden kann. Schon in acht Tagen gedenken wir nach Loseck zu gehen."

Der Gärtner rückte wieder an seiner Mütze und räusperte sich. Es lag ihm offenbar noch etwas auf dem Herzen.

„Ich hatte es mir so ganz anders gedacht mit der Eva," sagte er endlich, „so viel verständiger und passender. Herr Baron kennen doch den Zimmermann Söhlmann da hinten am Graeweg; gehört noch so was zu unserer Verwandtschaft. Na, sehen Sie, dem sein Aeltester hat schon lange ein Auge auf die Eva gehabt, und das Mädchen hat ihn auch nicht ungern gesehen, bis der junge Herr Baron nach seiner schweren Krankheit hier heraus auf's Landhaus kam, und die Historie ihren Anfang nahm. Das war gleich ein Tuscheln und Flüstern unter den Weibsleuten. Vom August Söhlmann wollten sie nichts mehr wissen, — und ist doch ein tüchtiger feiner Mensch, der seine Sache gelernt hat. Die Eltern haben sich das schwere Geld nicht verdrießen lassen, das es sie gekostet auf der neuen Gewerbeschule, die den fremden Namen hat. Und ein Baumeister-Examen soll er gemacht haben, daß es ein Staat gewesen ist! Auch bei den Soldaten muß er wohl brav gewesen sein, denn sie sagen, er könne es zum Landwehr-Offizier bringen, wenn er jetzt wieder einberufen wird, wie es heißt. Nun freilich . ."

Dohrmann wollte offenbar noch etwas hinzufügen, aber er besann sich und schwieg.

Der Freiherr begriff sofort; er hatte volles Verständniß für den Stolz des Mannes, der gern beweisen wollte, daß seine Tochter nicht nöthig hatte, um einen anständigen Freier besorgt zu sein, und dem das Eindringen seines Kindes in Kreise, die außerhalb ihrer Sphäre lagen, sehr entgegen war.

„Laßt es gut sein, Dohrmann," nickte er freundlich, „wir Beide wollen thun, was wir für gut halten und glauben verantworten zu können, und das Uebrige dem lieben Herrgott anheimstellen. Nein! Ihr sollt mich nicht zurückbegleiten; ich finde meinen Weg allein, wie ich gekommen. Auf Wiedersehen!"

Er wies die Begleitung Dohrmann's freundlich aber entschieden zurück, wie vorhin die seiner Frau, und wandte sich wieder dem Hause zu

Als der Freiherr das Haus fast erreicht hatte, wurde die Thüre geöffnet, und ein junges Mädchen erschien auf der Schwelle. Der Baron kannte Eva von Jugend auf und doch — wie er jetzt mit einem raschen Blick hinglitt über die weichen Wellenlinien dieser blühenden Gestalt, über das blonde Köpfchen mit dem blendenden Kolorit und den strahlenden blauen Augen, da mußte er sich gestehen, daß sie von einem berückenden Liebreiz war, ganz dazu angethan, wie eine richtige Eva die Männerherzen zu verlocken.

In halber Verlegenheit und nicht recht wissend, ob sie ihm entgegen gehen oder ihn erwarten solle, blieb sie stehen und blickte schüchtern zu ihm auf. Es lag wie eine stumme Frage, ja mehr noch fast wie eine flehende Bitte in diesem groß auf ihn gerichteten Blick.

Herr von Loseck konnte ihn unschwer deuten. Er besaß ein nichts weniger als hartes Herz; aber er war zugleich Skeptiker genug, um sich zu sagen, daß aus diesem rosigen, lächelnden Antlitz nicht die Angst eines um seine Liebe bangenden Herzens sprach, sondern eher die Bitte eines verwöhnten Kindes, dem seine Wünsche selten oder nie verweigert worden sind. Zudem — die Augen eines Vaters, einer Mutter, welche mit kritischem Prüfen die Person betrachten, von welcher das Lebensglück ihres Kindes abhängen soll, sehen scharf —, obgleich der Baron nichts verstand von den Details einer Frauen-Toilette, so erkannte er doch auf den ersten Blick, daß das junge Mädchen sich in aller Eile für ihn herausgeputzt hatte. Das elegante blaue Knüpftuch, welches sie um den Hals trug, das zierliche seidene Schürzchen waren eben erst zu dem einfachen Kattunkleide hinzugethan — beides paßte nicht recht zusammen, aber dennoch kleidete es sie vortrefflich. Es giebt eben gewisse siegreiche Schönheiten, welchen selbst ihre gefährliche Feindin, die Geschmacklosigkeit, selten etwas anzuhaben vermag.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

Abgang der Züge von Stettin nach:

Strecke	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 58 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mtt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Strecke	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 18 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 46 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vrm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 57 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.